



Die Kirche, und wie sie sein soll

Lila Nacht und Fest der weltweiten Kirche mit Landesbischof Christian Kopp und Synodalpräsidentin Tanja Keller

Wie kann Kirche, insbesondere die lutherische, sichtbarer und attraktiver werden in unserer Gesellschaft? – Diese Fragestellung prägte die Lila Nacht und das Fest der weltweiten Kirche am 18. und 19. Juli 2026 bei Mission EineWelt. Mit dabei waren auch der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB), Christian Kopp, und Tanja Keller, Präsidentin der bayerischen Landessynode.

Die lutherische Kirche als graue Maus, die das, was sie zu bieten hat, zu wenig offensiv, in den Worten von Landesbischof Christian Kopp, mit „zu wenig Bohei“, unters Volk bringt? – Wer am 18. Juli abends im Garten von Mission EineWelt mitten in Neuendettelsau dabei war, konnte sehen, wie attraktive Kirche auch gehen kann, nämlich lila und schön, mit gutem Essen und Musik, und vor allem mit Begegnungen und Miteinander – einfach so. Und dabei waren viele. Wieder einmal war

auch bei der mittlerweile zehnten Ausgabe der Lila Nacht der große Innenhof von Mission EineWelt voll mit Menschen verschiedener Herkunft und jeden Alters. Die Band „Die alte Dame und Herr Mond“ aus Nürnberg lieferte die perfekte musikalische Untermalung zwischen dezent und auch mal mitreißend.

Inhaltlich wurde es am 19. Juli beim Fest der weltweiten Kirche. Trotz anfänglich durchwachsenen Wetters mit kurzen Regenschauern kamen über 200 Menschen schon am Morgen zum Open Air Gottesdienst im Garten von Mission Eine-

Welt. In seiner Predigt griff Christian Kopp einen Schreibfehler aus einer E-Mail auf: Aus „Public Witness“ war Public Fitness“ geworden. „Da steckt richtig Kraft drin“, befand er. Und das passt aus seiner Sicht zur christlichen Botschaft. Die sei nämlich „hoch attraktiv“. Konkret: „Es ist einfach ein gutes Leben, das Gott für uns will. Ein Leben, in dem es uns und der ganzen Welt gut geht. Ich bin überzeugt davon, dass diese Botschaft für alle, wirklich alle, egal ob arm oder reich, wichtig ist. Die Liebesbotschaft Jesu macht das Leben besser. Viel besser“, sagte er. Seine For-



Voller Garten beim Fest der weltweiten Kirche

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Kirche solle mit mehr „Begeisterung“ in die Öffentlichkeit gehen, forderte Landesbischof Christian Kopp in seiner Predigt bei unserem Fest der weltweiten Kirche. Denn ihre Botschaft mache das Leben aller besser. Für uns sind solche Äußerungen Wasser auf unsere Mühlen. Da stehen wir voll dahinter.

Im Miteinander mit unseren Partnerkirchen lernen wir immer wieder neu, was wichtig ist, damit Kirche lebendig bleibt und ein Anziehungspunkt für Menschen ist. Es geht um Toleranz und Offenheit, Vielfalt und Freude an der Begegnung. Und es geht um gelebten Glauben. Die „prophetische Stimme“ der Kirche deut-

lich zu erheben und hörbar zu machen gehört dazu. Mindestens genauso zentral ist aber die Diakonie, die Umsetzung der Liebesbotschaft Christi in unser Handeln. Alltäglich und besonders, deutlich sichtbar und spürbar sollten wir als Christinnen und Christen und als Kirche sein.

Dass in unserer Gesellschaft Abschottung und Egoismus immer mehr um sich greifen, macht es für uns als Christinnen und Christen nicht einfacher, das Evangelium zu leben und zu vertreten. Aber auch hier lernen wir von unseren Partnerkirchen, die oft unter wesentlich schwierigeren Bedingungen arbeiten müssen: Es lohnt sich, unseren Glauben nicht zu verstecken, sondern zu leben. Lassen Sie uns

Räume der Begegnung und des Miteinanders schaffen. Gerade in schwierigen Zeiten ist das umso wichtiger.

Herzlich
Ihre und Ihr

Dr. Gabriele Hoerschelmann
Direktorin

DMin Hanns Hoerschelmann
Direktor



Foto: Thomas Nagel

Anlassgerecht in Pink und Lila: die Mission EineWelt-Direktor*innen Gabriele und Hanns Hoerschelmann bei der Begrüßung der Gäste zur Lila Nacht

derung: „Wir brauchen Public Fitness für unseren Glauben.“ Gegenwärtig passiere „so etwas wie die Verdunstung von Religion“. Der christliche Glaube sei nicht mehr präsent im Leben der Menschen. „Das Interesse an Religion geht zurück. Und darum müssen wir Christinnen und Christen davon erzählen, welche Wirkung dieser Glaube in uns hat und für uns. Und wie gut er unserer Gesellschaft tut. Es ist so wichtig, diese Stimme einzubringen, der Menschenwürde, des Respekts vor jedem Leben“, betonte Kopp. „Wir brauchen auch in Zukunft eine Gesellschaft des Mitgefühls, der Empathie.“

Im Podiumsgespräch mit den Freiwilligen Lilly Janitza und Philipp Werner, die für ein Jahr in den Partnerkirchen in Argentinien und Chile mitarbeiten wer-

den, gab der Landesbischof seiner Bewunderung Ausdruck: „Es ist wahnsinnig mutig, dass Ihr das macht.“ Angesichts der aktuellen und noch drohenden Einsparungen im Etat des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die auch die Internationalen Freiwilligendienste betreffen, forderte Kopp, die Kirche müsse „immer darum werben“, dass die Förderung und Finanzierung der internationalen Freiwilligenprogramme eine „staatliche Aufgabe“ sei. Gleichzeitig müssten Kirche und Wohlfahrtsverbände überlegen: „Was können wir trotzdem tun?“ Er glaube, dass ein Internationales Freiwilliges Jahr „total wichtig“ sei, versicherte der Landesbischof.

Danach gehörte die Bühne der Band „Cuatro Pueblos“, dem Neuendettelsauer Kinderchor „Ohrwürmer“ und verschiedenen Gruppen der Ansbacher Schule für Tanz und Persönlichkeitsentwicklung „Dance 14s“. Dazu gab es diverse Infostände und Mitmachangebote.

Zum Abschluss des Festwochenendes wurden die aktuellen Freiwilligen in ihr Freiwilliges Internationales Jahr ausgesendet. Im aktuellen Jahrgang sind das 14 junge Leute, die in den Partnerkirchen der ELKB in Asien, Afrika und Lateinamerika mitarbeiten werden. Mit dabei waren Freiwillige aus den internationalen Partnerkirchen, die, begleitet von Mission EineWelt, für ein Jahr in Einrichtungen der ELKB mitarbeiten. Sie gaben ihren Pendants aus Deutschland einen Segen mit auf den Weg.

Thomas Nagel



Foto: Thomas Nagel

Reich beschenkt: Landesbischof Christian Kopp mit den Teilnehmer*innen der Summerschool

Lutherische Klinik in der Boomtown

Das Konde Lutheran Hospital in Mbeya ist in Betrieb

Nach rund dreijähriger Planungs- und Bauzeit hat am 13. Juli 2026 das Konde Lutheran Hospital der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) in Mbeya offiziell seinen Betrieb aufgenommen. Das neue Krankenhaus mit einer derzeitigen Kapazität von 52 Betten ist kein kompletter Neubau. Vielmehr wurde ein bestehender Wohngebäudekomplex von der Kirche gekauft und umgebaut. Die Leitung der Klinik liegt bei Chefarzt Lee K. Mwakalinga. Der von Mission EineWelt ins lutherische Krankenhaus in Ilembula entsendete Chirurg Werner Kronenberg unterstützt das Team beim Aufbau der chirurgischen Abteilung. Angebotsschwerpunkte sind Geburtshilfe und Unfallchirurgie.

Finanzielle Unterstützung für das Projekt kam auch aus Bayern. Der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) steuerte 49.300 Euro zur medizinisch-technischen Ausstattung der Klinik bei. Die mit der Konde-Diözese verbundenen Partnerschaftsgruppen aus dem Raum München förderten den Bau mit 4000 Euro.

Claus Heim



Foto: Mission EineWelt

Das Team des Konde Lutheran Hospital

„Die Welt ein wenig besser gemacht“

Verabschiedung von Jürgen Bergmann

„33 Jahre lang hat Jürgen Bergmann unser Leben hier bei Mission EineWelt bereichert und die Welt ein wenig besser gemacht“, sagte Gabriele Hoerschelmann, Direktorin von Mission EineWelt, anlässlich der Verabschiedung von Jürgen Bergmann in den Ruhestand am 26. Juni 2026 in der Klarakirche Nürnberg.

Der promovierte Agrarökonom kann als langjähriger Beauftragter des bayerischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes (KED), Leiter des heutigen Referates „Bildung Global“ bei Mission EineWelt und Mitglied in verschiedenen Organisationen wie dem Eine Welt Netzwerk Bayern und der Fair Toys Organisation auf eine lange Liste beruflicher Stationen innerhalb von ELKB und Diakonie Bayern im Zusammenhang mit Bildungsarbeit, Politik und Entwicklungszusammenarbeit zurückblicken. Seine Verabschiedung in den Ruhestand hatte er unter das Motto „Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen“ gestellt.

Letzteres war ihm von Beginn seines Arbeitslebens im Lutherischen Entwicklungsdienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELCT-PNG) an, wichtig. Der Einsatz gegen ungerechte Strukturen, gesellschaftliche Missstände und Not dürfe nicht vor der Haustür enden. Partnerschaftliche (und



Foto: Christian Pflieger

Herzlicher Abschied: Jürgen und Anja Bergmann, umrahmt von den Mission EineWelt-Direktor*innen Gabriele und Hanns Hoerschelmann

auch freundschaftliche) Beziehungen zu pflegen, bedeute eben auch, sich der Probleme und Herausforderungen in den Partnerländern gemeinsam anzunehmen und die „Lasten zu teilen, wenn diese zu schwer werden“ - so legte Bergmann den Wochenspruch aus Galater 6 „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ in seiner Predigt in der Klarakirche aus.

Diese Kirche und die Mitarbeitenden des Caritas-Pirckheimer-Hauses (CPH) nebenan seien ihm ans Herz gewachsen, betonte Bergmann, der als Referatsleiter im Stadtbüro von Mission EineWelt im CPH angesiedelt war. Diese enge Verbundenheit hob beim anschließenden festlichen Empfang auch CPH-Direktor Siegfried Grillmeyer hervor. Bergmann sei zu jeder Zeit auf einen fairen Kaffee auf der Dachterrasse willkommen, sagte Grillmeyer und lobte dabei Bergmanns Engagement für faire Arbeitsbedingungen in der „Einen Welt“ und seinen unermüdlichen Einsatz für das Lieferkettengesetz und die Handyaktion Bayern.

Tsehaie Semere, der KED-Beauftragte aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, betonte in seinem Grußwort die Herzlichkeit seines bayerischen KED-Kollegen. Bergmann sei allen Menschen „auf Augenhöhe“ begegnet und habe stets ein „offenes und

respektvolles Ohr“ für die Anliegen seiner Gesprächspartner*innen gehabt. Ihm habe dabei am besten gefallen, dass Bergmann nie großspurig hätte beweisen müssen, was er alles könne und wüsste, sondern man ihm einfach angemerkt habe, dass da ein „Entwicklungsexperte mit Herz und Verstand“ spreche. Helga Riedl von der Fair Toys Organisation bezeichnete Bergmann in ihrem Grußwort mit einem Augenzwinkern als „Jürgen, der Schrecken der Spielwarenmesse“. Hier habe er stets mit Aufsehen erregenden Kampagnen und Objekten, wie etwa einem chinesischen Papierdrachen, für fair produziertes Spielzeug geworben. Besonders freue sie sich, dass es dem Bündnis gelungen sei, einen fair produzierten Kuschelhasen namens „Albrecht“ (benannt nach Albrecht Dürer) auf den Markt zu bringen, der sich wachsender Beliebtheit erfreue. Den „Albrecht“ bekamen an diesem Abend einige von Bergmanns Weggefährten*innen geschenkt.

Mit einer Foto-Präsentation „25 Jahre in 25 Bildern“ von der Landessynodalen Renate Käser und Kuratoriums-Mitglied Kathrin Winkler (beide auch Mitglied im „Fachausschuss Bildung Global“) endete der Abschiedsabend mit einem – natürlich lokal produzierten und saisonalen – Spargelessen bei lateinamerikanischer Musik von „Cuatro Pueblos“. Julia Ratzmann



Foto: Julia Ratzmann

Plädierte dafür, Probleme und Herausforderungen gemeinsam mit den weltweiten Partnern anzugehen: Jürgen Bergmann bei seiner Abschiedspredigt in der Nürnberger Klarakirche

„Wir haben als Kirche in dieser Welt etwas zu sagen“

Interview mit Hanns Hoerschelmann

Hanns Hoerschelmann spricht über seine neue Aufgabe als Beauftragter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) für das Jubiläum „500 Jahre Confessio Augustana“ und darüber, wie diese Arbeit sich mit seiner halben Stelle als Teil des Direktoriums von Mission EineWelt gewinnbringend vereinbaren lässt.

Sie haben zusammen mit Maral Zahed in der ELKB die Aufgabe übernommen, das Jubiläum „500 Jahre Confessio Augustana“ vorzubereiten, das 2030 gefeiert wird. Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Was mich als Theologe reizt, ist die Aufgabe, eine scheinbar alte theologische Aussage in die aktuelle Situation zu übersetzen. Besonders die ersten Artikel der Confessio Augustana beschreiben bis heute gültige Glaubensgrundsätze. Es geht um den dreieinigen Gott, es geht um die Kirche. Es geht aber auch um uns als Menschen und unsere Beziehung zu Gott und zu dieser Welt. Und: Die Confessio Augustana ist von ihrer Grundausrichtung her ein Gesprächsangebot. Deshalb möchte ich weniger die Historie feiern, sondern vielmehr uns als Kirche ins Gespräch bringen. Das kann im Rahmen von künstlerischen Umsetzungen des Themas ‚Bekennen‘ sein – in Theaterstücken, Musik- und Chorprojekten oder in Ausstellungen. Aber auch öffentliche Vortragsreihen, bei denen Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen das Thema betrachten, böten sich an. Direkt in Augsburg könnten self-guided Rundgänge oder Führungen zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema anregen. Mit der ‚Lutherstiege‘ im Annahof oder der digitalen Lauschtour zu ‚Luther in Augsburg‘ ist hier auch schon vieles vorhanden. Ich denke, da ist sehr viel möglich. Die Herausforderung liegt darin, ob und wie wir das, insbesondere



Foto: Mission EineWelt

Mission EineWelt-Direktor und landeskirchlicher Beauftragter für das Jubiläum der Confessio Augustana: Hanns Hoerschelmann

aufgrund finanzieller Herausforderungen, umsetzen können. Da erhoffe ich mir ein Zusammenspiel von Kirche, Politik und Wirtschaft.

Interview: Thomas Nagel

Bis hierher bleiben natürlich noch ein paar Fragen offen, unter anderem die, wie Hanns Hoerschelmann seine beiden Aufgaben unter den berühmten einen Hut kriegt.

Das komplette Interview gibt's auf der Website von Mission EineWelt:

<https://mission-einewelt.de/wir-haben-als-kirche-in-dieser-welt-etwas-zu-sagen-interview-mit-hanns-hoerschelmann/>



Von Atom-bomben bis Westpapua

Neue „Pazifik-Wand“ in der Ausstellung einBlick

Im Rahmen der Neugestaltung der Ausstellung einBlick bei Mission EineWelt stellt sich nun auf einer eigenen „Pazifik-Wand“ auch die im Haus ansässige Pazifik-Informationsstelle vor. Die Ausstellungswand soll Besucher*innen aus aller Welt einen Überblick über die Themen geben, die auch für die rund 12 Millionen Einwohner*innen Ozeaniens, der Inselwelt im Pazifischen Ozean, von Interesse sind.

Dabei werden nicht „Südsee-Klischees“ à la Sonne, Palmen und „Hula-Girls“ reproduziert, sondern die Arbeits- und Lebenswirklichkeit der Menschen in den drei großen kulturgeographischen Regionen Melanesien, die „Schwarzinselwelt“ mit der Insel Neuguinea, Polynesien, die „Vielinselwelt“, und Mikronesien, die „Kleininselwelt“, gezeigt.

Acht großformatige Fotos stehen dabei für jeweils ein Thema. Fünf dieser Themen behandeln Probleme und Herausforderungen der „sea of island“, wie die Pazifik-Insulaner*innen ihre Region oft bezeichnen: die Atombombentests und ihre Folgen für Mensch und Umwelt, die Auswirkungen des Klimawandels auf niedrig gelegene Atolle, den Abbau von



Foto: Julia Ratmann

Gold, Kupfer und Nickel im offenen Tagebau und in Bergwerken, die Lage der Menschenrechte in der indonesischen Provinz Papua, die politische Zukunft der Insel Bougainville (Papua-Neuguinea).

Drei Themen zeigen die „schönen“ Seiten des Pazifiks: die legendären Navigationskünste der mikronesischen Seefahrer, die reiche Tier- und Pflanzenwelt mit ihrer unglaublichen Biodiversität und die kulturellen Ausdrucksformen wie Sing-Sings, Kava-Zeremonien und Hula-Tänze.

Bewusst wurde auf textlastige Bildunterschriften und Erklärungen verzichtet. Unter jedem Foto stehen nicht mehr als drei Sätze. Über einen QR-Code lassen sich detaillierte Informationen und Verlinkungen zu Websites aufrufen.

Auf einem iPad in der Mitte der Ausstellungswand können Besucher*innen Poetry Slams bekannter pazifischer Autor*innen anschauen. In den Beiträgen geht es vor allem um die Auswirkungen der Klimawandelfolgen für die niedrig gelegenen Inseln. Die Filme eignen sich besonders gut für pädagogische Programme unter der ethisch-moralischen Fragestellung, wer eigentlich zu den Verursachenden und wer zu den Opfern von Klimawandel- und Atomtestfolgen zählt.

Im Rahmen museumspädagogischer Angebote sollen auch die Objekte in den drei Schubladen zum Einsatz kommen. Es handelt sich dabei um Verpackungen aus deutschen Supermärkten, die sich des Südseeklischees bedienen, um den Käufer*innen den Kauf des entsprechenden Produkts schmackhaft zu machen. Hier finden sich unter anderem die „frische Brise aus Moorea“ (ein Deo), der „Südsee-Ingwer aus Fidschi“.

Anhand der Verpackungen kann zum Beispiel diskutiert werden, ob es sinnvoll ist, das in den USA unter Schauspielern*innen und Präsidenten gehypte Wasser „Fiji Water“ zum Preis von knapp 5 Euro für 0,5 Liter hier in Deutschland zu kaufen und zu trinken, angesichts der Problematik, dass dafür in Fidschi Menschen aus dem Fördergebiet des Wassers zwangsumgesiedelt werden und unter extremer Wassernot leiden.

Julia Ratzmann

An der Seite vieler Menschen

Die Lutherische Kirche in El Salvador richtet sich neu aus

Über Jahrzehnte gehörten intensive Advocacy-Arbeit und der öffentliche Einsatz für Menschenrechte zu den Identitätsmarkern des Sinodo Luterano Salvadoreño (SLS), der Lutherischen Kirche in El Salvador. Die Kirche setzte sich ein für Umweltschutz und Klimagerechtigkeit, demonstrierte an der Seite von Frauenrechtlerinnen, protestierte gegen die Verletzung der Menschenwürde von Migrant*innen und politischen Gefangenen. Wer sich durch den Facebook-Account der Kirche klickte, entdeckte in Beiträgen zu Kundgebungen und Protestaktionen eine lebendige Kirche an der Seite der Zivilgesellschaft. Ein Thema und ein Gesicht tauchte in der Vielzahl der Beiträge überdurchschnittlich oft auf: der Pfarrer Santiago Rodríguez, der an der Seite von Umweltaktivist*innen zum



Foto: SLS

Pfarrer und Aktivist:
Santiago Rodríguez

zivilen Widerstand gegen den Bergbau in Santa Marta, der das Wasser des Rio Lempa verschmutzt, oder die extensive Industrialisierung des Valle El Ángel aufruft. An vielen Stellen erschien er gemeinsam, immer wieder auch in Stellvertretung, für den inzwischen verstorbenen Altbischof Medardo Ernesto Gómez Soto, dessen spiritueller Ansatz einer „Theologie des Lebens“ von jeher für sich in Anspruch genommen hatte, die Botschaft des Christentums in enger Korrelation zu politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen zu verkündigen. Als Koordinator für den Arbeitsbereich „Schöpfungsverantwortung“ äußerte sich Santiago Rodríguez unermüdlich und lautstark. Er fungierte über lange Jahre neben Medardo Gomez als zivilgesellschaftliches Gesicht der Kirche nach außen, vernetzte, formulierte und profilierte Positionen der Kirche.

Wer sich heute durch Facebook klickt, findet andere Fotos: Männer, die Tomaten in einem Gewächshaus ernten, Kinder, die für einen Gesundheitscheck gewogen werden, Migrant*innen, die ihr Kleinstunternehmen, das sie nach ihrer Ausweisung aus den USA mit Hilfe der Kirche gründen konnten, präsentieren, Familien im Gottesdienst. Beinahe täglich postet das Öffentlichkeitsteam des SLS vielfältige Eindrücke diakonischer und pastoraler Arbeit, nur noch ab und zu findet sich darunter ein Beitrag zu Umweltschutz oder Klimagerechtigkeit. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, die lutherische Kirche in El Salvador hätte sich aus ihrem zivilgesellschaftlichen Engagement zurückgezogen. Im Gespräch mit Santiago Rodríguez am Rand einer Konferenz wird rasch deutlich, dass selbst er inzwischen andere Schwerpunkte setzt. Begeistert erzählt er von einem neuen Modell der Arbeit mit Kindern und Familien, einem Gesprächs- und Erfahrungszirkel, in dem Möglichkeiten von Umweltschutz praktisch ausprobiert und miteinander reflektiert werden können. Damit bespielt er eine andere Seite seines Arbeitsfeldes und steht exemplarisch für eine neue kirchliche Linie. Die lutherische Kirche tritt aktuell aus dem Dialog zwischen Politik und Zivilgesellschaft sichtbar einen Schritt zurück und investiert heute stärker in Bildungsarbeit in Gemeinden und Schule, wo sie früher auf Öffentlichkeit und Advocacy für Menschenrechte setzte. Für eine Kirche, die über Jahrzehnte den Zweiklang von „Anunciar“ und „Denunciar“ zu leben versucht hat, bedeutet das eine tiefgreifende Veränderung nicht nur der institutionellen Arbeitskultur, sondern auch ihrer spirituellen Haltung. Alle Energie und Kraft allein in das „Announcement“, also die Verkündigung des Evangeliums und das diakonische Engagement fließen zu lassen, ohne zugleich die Stimme zum

Denunzieren der Verletzung von Menschenrechten zu nutzen, ist für die salvadorianische Kirche neu. Entstanden Ende der 1960er Jahre in der Hochphase der befreiungstheologischen Bewegung, hat sich die Kirche seit ihrer Gründung über Jahrzehnte als kritische, in der Selbstwahrnehmung prophetische Stimme in den gesellschaftlich-politischen Dialog eingebracht.

Wer sich fragt, wie es dazu kommt, wird entdecken, dass die salvadorianische Kirche nach neuen Wegen in einem gesellschaftlich-politischen Umfeld sucht, das sich in den letzten Jahren, insbesondere seit Amtsantritt von Staatspräsident Nayib Bukele radikal verändert hat. Um nur einige Schlaglichter zu benennen: El Salvador befindet sich seit März 2022 im permanenten Ausnahmezustand, ursprünglich geplant als vorübergehende Maßnahme, um die Gewalt krimineller Banden in El Salvador zu bekämpfen, und verfügt seit 2023 über ein Zentrum zur Eindämmung des Terrorismus (CECOT) in Form eines Hochsicherheitsgefängnisses für 40.000 Gefangene. Auf der rechtlichen Grundlage des Ausnahmezustands sind seit 2022 grundlegende Persönlichkeitsrechte, vor allem bei Verhaftung eingeschränkt, denn Nayib Bukele setzt auf eine Politik der harten Hand. Diese bringt ihm von vielen Seiten Zustimmung ein, national wie international, vor allem da sich die Kriminalitätsstatistik El Salvadors rasch grundlegend verändert. Im Zeitraum von 2018 bis 2024 verringerten sich die Morde von über 53 gewaltsamen Tötungen pro 100.000 Einwohner*innen auf unter zwei, und diese Zahlen markieren

nur den Beginn eines Trends, der weiter anhält. Parallel dazu ist in den letzten Jahren die Zahl der inhaftierten Personen kontinuierlich gestiegen und liegt laut Amnesty International aktuell bei 3,3 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Bukeles Popularitätswerte bleiben derweil hoch: 2024 wurde er mit über 85 Prozent der abgegebenen Stimmen als Präsident wiedergewählt, im März 2026 lagen die nationalen Zustimmungswerte laut dem Meinungsforschungsinstitut CID Gallup bei 94 Prozent. In vielen Ländern Lateinamerikas findet der politische Ansatz Bukeles Anklang, und die Zahl der Regierenden, die seinen Regierungsstil imitieren, ist inzwischen so hoch, dass man vom Phänomen des „Bukelismo“ spricht.

Der neue Regierungsstil setzt auch neue Rahmenbedingungen im finanziellen Sektor. Im Mai 2025 wurde ein Gesetz zur Kontrolle ausländischer Agenten verabschiedet. Dieses sieht vor, auf internationale Finanzmittel eine Steuer von bis zu 30 Prozent zu erheben und erlaubt gleichzeitig, dass empfangende Organisationen ausländischer Gelder, die sich als ausländische Agenten registrieren lassen, auf Antrag von dieser Steuer befreit werden können.

Die lutherische Kirche El Salvadors erhält über 90 Prozent ihrer finanziellen Mittel als Unterstützung von Partnerkirchen aus dem Ausland. Würden diese finanziellen Ressourcen um 30 Prozent vermindert, wäre damit vieles in Frage gestellt: ein Gesundheitsprogramm, die Rückkehrbegleitung von aus den USA zurückgeschobenen Migrant*innen, ein

Traumazentrum, unterschiedliche Projekte zur Entwicklung des ländlichen Raums, Bildungsarbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen, innerkirchliche Weiterbildungsseminare. Oder anders formuliert: Würden internationale Gelder nur noch zu 70 Prozent in den diakonischen und pastoralen Programmen der Kirche ankommen, müsste die lutherische Kirche El Salvadors in vielen Bereichen Programme einstellen oder stark verkleinern. In Reaktion auf die sich verändernden politischen Rahmenbedingungen hat sich der SLS für die Option entschieden, möglichst viele der etablierten Arbeitsbereiche aufrechtzuerhalten. Die Kirche hat sich im August 2025 als ausländische Agentin registrieren lassen und wurde auf Antrag für ein Jahr von den Steuern auf internationale Finanzmittel befreit. Viele Menschen profitieren direkt und unmittelbar davon, doch gleichzeitig war ein Shift in der „Kirchenkultur“ notwendig. Dies kann man unterschiedlich wahrnehmen, ein Ansatz zur theologischen Reflexion liegt im Matthäusevangelium (Mt 22,21). Dort antwortet Jesus Christus auf die Frage, ob dem Staat Steuern zu zahlen sind: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. – Wir können uns fragen: Was heißt das heute, in der aktuellen Situation? Wie würden wir persönlich und wie würden wir als Kirche, auf die sich wandelnden Bedingungen in El Salvador reagieren, wenn wir in dem kleinen Land Mittelamerikas zu Hause wären? – Mit ihrem jetzigen Kurs wird die lutherische Kirche auch in Zukunft an der Seite vieler Menschen, sicher aber nicht an der Seite aller Menschen stehen können.

Christina Escudo



Foto: Fernando Roa

Gesundheitsworkshop in der Kirchengemeinde El Buen Vivir, in Santa Clara, Distrikt Santa Elena, Usulután

Kein Frieden im Kongo

Bischof Bwanangela über die aktuelle Situation

Foto: Gisela Schneider



Verteilung von Medikamenten zur Behandlung von Ebola-Patient*innen in Ituri

„Ich kann euch die Fotos und Berichte gar nicht weiterleiten, die mich fast täglich über die sozialen Medien aus meinen Gemeinden erreichen. Fotos und Berichte von gefolterten und getöteten jungen Menschen. Fotos und Berichte von geschlagenen und vergewaltigten Frauen und Müttern. Glaubt nicht, dass der Krieg im Osten des Kongo vorbei sei, bloß weil ihr im Moment in euren Medien kaum noch Beiträge dazu findet.“ - So berichtete Victor Kikagu Kambuli Bwanangela, der leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Kongo (EELCo) im Juli, als er die Summer School von Mission EineWelt besuchte. Im Mai war ihm nach einer Dienstreise nach Tansania die Rückkehr in seine Heimatdiözese Bukavu im Osten des Kongo verwehrt worden. Wegen Ebola hatte die Regierung von Ruanda alle Grenzübergänge bis vor kurzem gesperrt. Das Visum für Deutschland hatte er in Nairobi beantragen müssen. Seine Heimatregion Kivu mit den Millionenstädten Bukavu und Goma ist nach wie vor von der Rebellenmiliz M23 besetzt, die dort mit Unterstützung aus Ruanda eine Parallelverwaltung aufgebaut hat und die Bevölkerung weiter unterdrückt.

Am 15 Juli verstrich ein Ultimatum der amerikanischen Regierung, das den Rückzug ruandischer Truppen aus den besetzten Gebieten forderte, ergebnislos. Die Welt nahm kaum Notiz davon. Die im Zuge der Kämpfe um die südliche Provinzhauptstadt Uvira am Tanganyikasee vertriebene Bevölkerung aber ist frus-

triert. Sie muss weiter in notdürftigen Flüchtlingslagern im Busch oder bei Verwandten und kirchlichen Notunterkünften bei Bukavu ausharren. Mission EineWelt konnte hier auf Bitte der Evangelisch-Lutherischen Diözese von Bukavu mit einem durch Spenden finanzierten Betrag in Höhe von 3000 Euro zumindest eine kleine Hilfe leisten.

Hinzu kommt nun die Furcht vor Ebola, dass sich in den nördlich von Goma gelegenen Provinzen landeinwärts aktuell weiter ausbreitet. Das Deutsche Institut für Ärztliche Mission und die Diakonie Katastrophenhilfe leisten vor Ort Unterstützung. Für Bwanangela ist klar: „Mein Platz und meine Aufgabe sind daheim bei meinen Christen in Bukavu und im Kivu. Ich hoffe, dass mir nun, nach meinem Besuch in Deutschland, die Einreise gelingt und die Grenze wirklich wieder offen ist.“

Klaus Dotzer



Victor Kikagu Kambuli Bwanangela, leitender Bischof der EELCo

Foto: Klaus Dotzer

Nach dem Bau ist vor der Ausrüstung

Zwei neue OP-Säle für das Curran Lutheran Hospital in Liberia



Foto: Klaus Dotzer

„Das Curran Lutheran Hospital versorgt als konfessionelle Fachklinik mehr als 260.000 Menschen in Zorzor, Salayea und den umliegenden Distrikten und leistet trotz finanzieller und personeller Engpässe weiterhin lebensrettende Dienste. Zu den wichtigsten Höhepunkten zählen der Ausbau der Programme gegen sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt (SGBV), der Bau von zwei modernen Operationssälen, gemeindenahen Hilfsdienste, die Erweiterung des Labors, Kakao- und Palmanbau zur Förderung der Nachhaltigkeit sowie laufende Maßnahmen im Bereich der Mutter-Kind-Gesundheit. Gleichzeitig erfordern anhaltende Herausforderungen – wie Kraftstoffkosten, Personalmangel und Ausrüstungslücken – dringende Aufmerksamkeit seitens der internationalen Partner und der Regierung. Dieser Bericht bekräftigt das Engagement des CLH für eine mitfühlende, qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung und die Rechenschaftspflicht gegenüber seinen Partnern, den Gemeinden und der Regierung von Liberia.“

So beginnt der Jahresbericht 2025, den Verwaltungsleiter Sumo Woyea im April in Monrovia/Liberia bei der jährlichen Konferenz den nationalen und internationalen Partnern des Curran Krankenhauses vorlegte und durch Statistiken und den externen Rechnungsprüfungsbericht unterlegte. Sein Stolz und seine Begeisterung für die geleistete Arbeit waren spürbar. Sein Engagement unbestritten. Aber auch die enorme Größe und der Druck der Herausforderungen, der auf ihm und allen Mitarbeitenden lastet, wurden deutlich. Debley Sumo ist als Chirurg und medizinischer Leiter aktuell der einzige Arzt am Krankenhaus. Ein Gynäkologe und eine Kinderärztin werden nach ihrer Fortbildung in Tansania erst in einem Jahr wieder zum Team stoßen.



Foto: Mission EineWelt

Freude über das gemeinsam Erreichte: MEW-Afrikaner Klaus Dotzer (2.v. r.) inmitten des Staffs des Curran Lutheran Hospital

Trotzdem war der Neubau zweier Operationssäle wichtig. Die Säle nach und nach gut auszurüsten ist nun der nächste Schritt. Das Deutsche Institut für Ärztliche Mission (Difam) mit Sitz in Tübingen, der US-amerikanische Gesundheitspartner Global Health Mission und Mission EineWelt wollen dafür mit dem Curran Krankenhaus zusammenarbeiten. Welche Gerätschaften des morschen alten Operationssaals können noch gebraucht werden? Welche Instrumente und Apparate können lokal beschafft werden? Was muss importiert werden, und von wo? Das sind nur einige von vielen Fragen, die gelöst werden müssen. Viele Videokonferenzen werden nötig sein. Aber der Optimismus von Verwaltungsleiter Sumo Woyeas ist ungebrochen. „Gemeinsam schaffen wir das“, beschloss er die letzte Videokonferenz.

Klaus Dotzer

Kommentar

„Glaubt jetzt bloß nicht, dass wir vor Dankbarkeit auf die Knie sinken werden!“ – Gedanken zur Arbeit eines bayerischen Afrikareferenten

Selten zuvor konnte ich auf einer meiner Dienstreisen in Afrika so herzlich lachen und mich erleichtert fühlen wie im April bei meinem Besuch im Curran Lutheran Hospital im Landesinneren Liberias, als ich bei der Einweihung zweier neuer Operationssäle mit obiger Bemerkung eines Mitglieds des Krankenhaispersnals konfrontiert wurde. Mit viel liberianischer Eigenarbeit und 100.000 US Dollar aus dem zweckbestimmten Erbe Gröschner waren die Operationssäle fertiggestellt worden. Darüber hinaus konnte ich Bischof Victor Padmore von der Lutheran Church of Liberia, Chefarzt Debley Sumo und Verwaltungsleiter Sumo Woyea zusichern, dass auch die Finanzierung der Ausrüstung der Operationssäle durch Spenden aus Deutschland und Mittel des gleichen Erbes machbar sein wird, was für Freude und Erleichterung auf allen Seiten sorgte. Aber Dankbarkeit? Müssen uns unsere afrikanischen Partner dankbar sein?

Sollten nicht vielmehr wir in Bayern dankbar sein, dass wir die Mittel und Möglichkeit haben, Projekte unserer Partner unterstützen zu können?

Diese Unterstützung zu leisten, in Kommunikation und einvernehmlicher Absprache mit den Partnern, ist unsere ethische Verpflichtung, und darüber hinaus unser biblischer Auftrag: „Jetzt helfe euer Überfluss ihrem Mangel ab, damit danach auch ihr Überfluss eurem Mangel abhelfe und so ein Ausgleich geschehe.“ (2. Kor. 8,14)

Die Verfassung unserer Kirche benennt diesen Auftrag in ihrem Grundartikel deutlich: „Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern steht mit der ganzen Christenheit unter dem Auftrag, Gottes Heil in Jesus Christus in der Welt zu bezeugen. Diesem Auftrag haben auch ihr Recht und ihre Ordnungen zu dienen.“ Und weiter: „Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern tritt dafür ein, dass die Einmütigkeit in der Einen Kirche Jesu Christi in aller Welt wächst. Als Kirche evangelisch-lutherischen Bekenntnisses ist sie mit den evangelisch-lutherischen Kirchen und Christen in aller Welt verbunden.“ (Art. 6, 1+2)

Die Zusammenarbeit mit unseren Partnerkirchen in Liberia, Kenia, Mosambik, Tansania und im Kongo ist nichts, wofür diese uns bayerischen Partnern besonders dankbar sein müssten. Sie ist unser Auftrag. Wir machen unsere von Gott gegebene Arbeit und lernen ständig dazu. Das ist manchmal auch mühsam. Aber die Freude überwiegt bei weitem.

Klaus Dotzer

Mission EineWelt



NEWS

Zeitschrift von Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Herausgeber: Dr. Gabriele und DMin. Hanns Hoerschelmann

Verantwortlicher Redakteur i.S.d.P.: Thomas Nagel

Redaktion „Mission EineWelt News“: Thomas Nagel

Redaktionssekretariat: Alexandra Nießlein

Redaktionsadresse: „Mission EineWelt News“,

Centrum Mission EineWelt, Postfach 68, 91561 Neuendettelsau; Tel. 09874 9-1031, Fax: 09874 9-3180;

E-Mail: medien@mission-einewelt.de,

Internet: www.mission-einewelt.de

Layout: Daniela Denk

Druck: MHD Druck und Service, Harmsstr. 6, 29320 Hermannsburg

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG; IBAN: DE12 5206 0410 0001 0111 11; BIC: GENODEF1EK1

Bezugspreis: Die Zeitschrift EineWelt erscheint vier Mal jährlich, Jahresbezugspreis 18 Euro, Einzelheft 4,50 Euro, Auslandspreise auf Anfrage

Die Zeitschriften der Kooperation Missionspresse werden auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, die CO₂-Belastung durch den Druck wird durch Kompensationszahlungen an klimaschonende Projekte ausgeglichen.



Dieses Produkt wurde regional für Sie produziert.
MHD Druck & Service GmbH
www.mhd-druck.de